

Hohes Allergiepotenzial

Zu viel Nickel in jedem fünften Handy

— Eigentlich sollten Handys seit 2009 kein Nickel mehr freisetzen. Viele tun es aber trotzdem, hat jetzt eine Untersuchung dänischer Dermatologen ergeben [Jensen P et al. Contact Dermatitis 2011; 65: 354–8]. Sie fanden in neun von 50 untersuchten Modellen bedenkliche Nickelmengen. Noch immer ist der Anteil Nickel freisetzender Mobiltelefone in etwa so hoch wie vor Inkrafttreten der Verordnung. Die Nickel freisetzenden Modelle stammten von den Herstellern HTC und Samsung. Bei den geprüften Modellen von Apple, LG, Nokia, Sony Ericsson, Blackberry und Garmin bemerkten die Ärzte keine vermehrte Freisetzung des allergenen Metalls. Der DMG-Test (Dimethylglyoxim), der zur Ermittlung der Nickelwerte benutzt wurde, hat eine Spezifität von 98 %, aber nur eine Sensitivität von 59 % – bezogen auf den Nickelgrenzwert. Der Anteil von Handys, die bedenkliche Nickelmengen freisetzen, dürfte also eher noch über den 18 % liegen, die im Test ermittelt wurden. Der Nickelgehalt in Handys, könnte nach Ansicht der Forscher ein Grund für die nach wie vor hohe Prävalenz von Nickelallergien sein.

Dr. Dirk Einecke



© photos.com PLUS



Pollenflugvorhersage

Frühe Frühblüher

— Seit Ende Dezember sind an mehreren Orten in Deutschland die ersten Hasel- und Erlenpollen gesichtet worden. Dieser frühe Flugbeginn lässt sich durch den anfangs ungewöhnlich warmen Winter erklären. Die Europäische Stiftung für Allergieforschung (ECARF, www.ecarf.org) geht außerdem davon aus, dass es in der diesjährigen Pollenflugsaison einen starken Birkenpollenflug geben wird. Die voraussichtliche Dauer schätzt der ECARF bis Mai. Es scheint bei den Birkenpollen einen Zwei-Jahres-Rhythmus zu geben: In den letzten zwölf Jahren entdeckte die Stiftung Deutscher Polleninformationsdienst (PID), dass sich immer in den „geraden“ Jahren eine vergleichsweise hohe Menge an Birkenpollen in den Pollenflugfallen befand.

mwe

Kontaktallergien und Krebs

Zusammenhang bestätigt

— Etwa 20% der Europäer sind allergisch gegen eine oder mehrere Substanzen des europäischen Patch-Test-Panels. Während bisher viele Studien die Beziehung zwischen Krebs und Typ-1-Allergien erforscht haben, suchten nur wenige nach den Beziehungen zwischen Krebs und einer Typ-IV-Allergie. Dies haben nun Forscher der Universität Kopenhagen nachgeholt [Engkilde K et al. BMJ Open 2011; 1: e000084]. Für ihre Studie konnten sie die Daten zweier Register heranziehen: ein Krankenhaus-Register mit Dermatitis-Patienten, getestet zwischen 1984 und 2008 (n = 17.000), und das landesweite dänische Krebsregister. 35% der onkologischen Patienten hatten mindestens auf ein Allergen positiv reagiert. Frauen (41%) waren häufiger betroffen als Männer (26%). Schließlich wurde für beide Geschlechter eine inverse Beziehung zwischen Kontaktallergie und Nicht-Melanom-Hautkrebs bzw. Brustkrebs identifiziert. Ein umgekehrter Trend wurde bei Frauen mit Kontaktallergie und Gehirntumoren gefunden. Die Korrelation zwischen Kontaktallergie und Harnblasenkrebs hingegen war positiv. Die umgekehrten Assoziationen unterstützen die Hypothese, dass Personen mit einer Typ-IV-Allergie weniger häufig onkologische Erkrankungen haben, weil ihr Immunsystem gegen Krebszellen getriggert ist. Dass bei den Allergikern vermehrt Harnblasenkrebs gefunden wird, könnte durch die Akkumulation von Metaboliten in der Blase begründet sein.

Prof. Dr. Kurt Malberg